

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei ungen. Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.
43. Jahrgang.

Nr. 29.

Sonnabend, den 7. März

1896.

Bekanntmachung.

Nachdem wir beschlossen haben, den Einlagenzinsfuß vom 1. Juli d. J. ab von 3 1/2% auf 3% herabzusetzen, machen wir hiermit bekannt, daß wir vom gleichen Zeitpunkte ab **Sparcassendarlehen zum Zinsfuß von 4 1/4%** bei vorzüglicher Sicherheit **auch zu 4%** ausleihen. Etwaigen Darlehnsgesuchen sind **Bestandsverzeichnis und Brandversicherungsschein, ev. auch Folienauszug** beizufügen.
Eibenstock, den 2. März 1896.

Die Sparcassen-Verwaltung.

Dr. Körner.

Kirchner.

Die Abgabenrestanten **Nr. 138, 228 und 229** des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbot unterstellten Personen sind zu **streichen**.
Stadtrath Eibenstock, am 6. März 1896.

Dr. Körner.

Graupner.

Die Reichsschulden.

Als im Jahre 1875 zum ersten Male eine Reichsanleihe aufgenommen werden mußte — bis dahin hatten die französischen Milliarden für die Bedürfnisse ausgereicht — da jubilierte ein Berliner Blatt und meinte, erst wenn ein Mann oder eine Gemeinschaft Schulden habe, rege sich für diese auch das „Interesse“ weiterer Kreise. Dieser paradoxe Satz wurde lächelnd hingenommen und das durch Schulden bedingte „Interesse weiterer Kreise“ für das Reich hat seit 1875 von Jahr zu Jahr zugenommen; denn die gesammten Reichsschulden bezifferten sich am 1. April 1895 auf 2 Milliarden und 91,219,800 M.

Davon waren verzinslich zu

4	Prozent	450,000,000	Mark
3 1/2	„	780,619,800	„
3	„	850,600,000	„

Da die 3prozentigen Anleihen unter dem Nennwerthe (nur zu 85,5 Prozent) gegeben wurden, hat das Reich in Wirklichkeit nicht soviel bekommen, wie es jetzt Schulden hat, sondern nur 1961,986,250 M. — Es hat durch seine Anleihen also einen Verlust von 122,741,580 M., wogegen es allerdings auch nicht mehr so hohe Zinsen als früher zu zahlen hat.

Die etatsmäßige Einstellung der einzelnen Anleihen vertheilt sich auf die letzten 20 Jahre wie folgt:

1877/78	M. 42,264,388.	1887/88	M. 222,357,268.
1878/79	81,020,265.	1888/89	394,695,887.
1879/80	77,141,071.	1889/90	90,390,917.
1880/81	35,012,688.	1890/91	306,175,344.
1881/82	53,541,726.	1891/92	73,898,038.
1882/83	30,674,406.	1892/93	147,311,995.
1883/84	28,387,079.	1893/94	200,288,846.
1884/85	40,982,720.	1894/95	120,311,935.
1885/86	32,465,513.	1895/96	43,359,831.
1886/87	35,738,856.	1896/97	27,850,921.

Die tatsächliche Verwendung der Anleihen erfolgte jedoch durchschnittlich etwas später, indem bei Schluß der betreffenden Rechnungsjahre regelmäßig noch unverwendete Restbeträge vorhanden waren. Daraus erklären sich auch die großen Schwankungen der Periode 1887/93.

Die bewilligten Anleihen erstrecken sich auf alle Ressorts der Reichsverwaltung, den Hauptantheil daran nahmen jedoch die **Heeres- und Marineverwaltung** in Anspruch, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

- Heeresverwaltung:**
Heeres-Verstärkungen, Waffenmaterial, Festungsanlagen, Garnison-Einrichtungen, Kasernenbauten, Schieß- und Übungsplätze u. M. 1254,564,667
- Marineverwaltung:**
Hafenbauten, Flottenvermehrung u. 278,771,017
- Eisenbahnverwaltung:**
Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung
Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen 158,853,474
103,335,661
- Post- und Telegraphenverwaltung:**
Telegraphenanlagen und Bauten 62,604,760
Reichsdruckerei 4,872,476
- Zollanschluss von Bremen u. Hamburg** 52,000,000
- Korbofsee-Kanal** 105,159,561
- Münzwesen und Betriebsmittelvermehrung** 68,104,850

Eine nennenswerthe Aenderung ist seit zwei Jahren eingetreten, indem für das Etatsjahr 1895/96 nur 43,359,831 Mark und für das Etatsjahr 1896/97 nur 27,850,921 Mark durch Aufnahme von Reichsanleihen aufgebracht werden. Das liegt zum Theil daran, daß in diesen Jahren und auch schon für das Etatsjahr 1894/95 sehr bedeutende Beträge für einmalige Ausgaben zu Lasten des ordentlichen Ausgabeetat genommen worden sind, weil man die Nothwendigkeit einsieht, von dem Anleihsystem allmählich zu dem System überzugehen, alle Ausgaben aus den ordentlichen Einnahmen des Reichs zu decken.

Den Schulden, den Passiven, des Reichs stehen indessen weit höherer Besitz und Außenstände, die Aktiven, gegenüber: Der Werth der Heeresverwaltung dienenden Grundstücke und Gebäude wird auf mehr als M. 900,000,000 der Werth der Reichs-Eisenbahnen auf 700,000,000 der Werth der Postgebäude und Telegraphenanlagen auf mehr als 300,000,000 zu schätzen sein; eine Aufstellung mit Abschätzung des Werthes des gesammten Reichseigentums besteht bis jetzt nicht.

An Guthaben und flüssigen Mitteln, die dem Reich gehören, waren am 1. April 1895 vorhanden:

M. 120,000,000	Reichskriegsschatz
50,011,361	Betriebsmittel und eiserne Fonds
55,862,476	noch nicht verausgabte Beträge des ordentlichen Etats, und
167,797,600	angeforderte Bilanz- und Steuercredite.

Ein Handelshaus mit solcher Bilanz würde man sicher für „hochfein“ halten, besonders wenn es sich unter unsichtiger Leitung befindet.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Auf Anregung der Kaiserin soll eine ernste Erinnerungsfeier für die deutsche freiwillige Kriegskrankenpflege zum Schluß des Jubiläumjahres und zwar am 9. Mai d. in Berlin abgehalten werden, die dem erfolgten Zusammenwirken aller Organe der freiwilligen Kriegskrankenpflege, wie sie vor 25 Jahren unter dem Schutz und Vorbild der Kaiserin Augusta sich bewährt hat, gewidmet sein und die dankbare Anerkennung kundgeben soll, welche auch dieser Betätigung des Patriotismus durch den Dienst an den Opfern und Verden der Kriegszeit gebührt.

— **Breslau, 4. März.** Die erste Sitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlessien eröffnete der Oberpräsident Fürst v. Pöhlitz-Trachenberg mit einer längeren Ansprache, in der er mittheilte, daß der Kammer sofort ein Gekentwurf über die Entschädigung für Verluste durch Schweinejuchen zugehen werde. Die Vorlage ist bestimmt, dem Provinzialverbande die Einführung der obligatorischen Schweineversicherung zu ermöglichen. Die Zwangsversicherung soll die so wünschenswerthe Hebung der Schweinezucht in Schlessien befördern und dadurch namentlich auch den ober-schlessischen Industriebezirk von der ausländischen Schweine-einfuhr unabhängig stellen. Zum Vorsitzenden der Kammer wurde einstimmig Staatsminister a. D. Graf v. Zedlitz-Trützschler gewählt, der den Vorsitz mit folgender in ein Hoch auf den Kaiser ausklingenden Ansprache übernahm: „Die Geburtsstunde unserer Landwirtschaftskammer fällt in eine Zeit schwerster Bedrängnis für unseren Beruf. Der andauernde Tiefstand der Preise unserer Produkte und ebenso, ja nach meinem Empfinden in noch höherem Maße die Besorgnis um die Zukunft unseres Gewerbes wirken bedrückend. Es ist nicht zu verkennen, die Frage ist brennend geworden, ob die Arten unserer Betriebsverhältnisse und unserer Besitzverhältnisse, die uns überkommen sind aus einer Jahrhundert alten Entwickelung, noch dauernd aufrecht erhalten werden können, oder ob sie in Frage gestellt werden und mit ihnen unermeßliche Werthe der Arbeitersparnis vorangegangener Zeiten. Für viele der selbstthätigsten, einfachsten, in ihrem Beruf aufgehenden, namentlich mittleren Landwirthe ist die Scholle, auf der sie stehen, unter ihren Füßen wankend geworden, die Scholle, die der Pflege des Schnees der Scholle ganz ebenso dringend bedarf, wie die Pflanze der Sonne. Nach meiner Auffassung ist die Kammer mit den Formen, wie wir die Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen führen sollen, wohl einer der Versuche, das schwankende Gebäude zu unterstützen und ihm neue Fundamente zu geben.“

— Ueber ein großes Grubenunglück wird aus Rattow in Oberschlessien gemeldet: In der Nacht vom 3. zum 4. März brach auf der Gieses Erben gehörigen Grube „Kleophas“ ein Brand aus, welcher den Tod vieler braven Bergleute zur Folge hatte. Bis zum Morgen des 5. d. sind 79 Leichen geborgen worden, darunter vier Leute der Rettungs-

mannschaft. Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Nachtschicht war am Dienstag Abend auf dem Reckerschat 70 und auf dem Walterschat 140 Mann stark angefahren. Um die 11. Stunde Nachts machte sich ein brandiger Geruch bemerkbar. Im Frankenbergsschatte war die Holzammerung in Brand gerathen und zwar vermuthlich durch die Dampfrohre einer dort stehenden Wasserhaltungsmaschine. Durch den großen Qualm war der Weg zur Ausfahrt des Walterschattes fast abgeschnitten. Die im Reckerschat eingefahrenen Mannschaften retteten sich sämmtlich. Von dem Walterschatte gelangten etwa 70 Mann, welche in der Nähe der Ausfahrt arbeiteten, an die Oberfläche, die übrigen flüchteten nach dem Holzhängeschacht Schwarzenfeld oder nach dem Gieserschatte, die beide etwa 2000 m von den Hauptschaten entfernt sind und aus welchen eine Herausbeförderung von Personen nur durch an Seilen befestigte Rabel möglich ist. Hier befinden sich fast sämmtliche um das Leben gekommene Mannschaften. Die ersten Todten wurden Mittwoch früh 4 Uhr herausbefördert. Der Brand wird durch Rettungsmannschaften abgedämmt. Hunderte umfliehen die Schachtsöffnungen, an denen sich herzerreißende Szenen abspielen. Das größte Unglück ist das größte Bergungslück, welches bisher in Oberschlessien vorgekommen ist. Der Betrieb der Kleophasgrube ist voraussichtlich auf Wochen gestört. Der Schaden beträgt 800,000 Mark. — Eine spätere Meldung aus Rattow besagt: Das Unglück auf der Grube „Kleophas“ ist größer als anfänglich angenommen worden war. Nach der offiziellen Liste wurden bis zum 5. Mittags 86 Tode herausbefördert, noch etwa 20 Tode befinden sich der allgemeinen Annahme zufolge in der Grube. 23 Pferde sind erstickt. Der Brand dauert immer noch fort. Die Verwaltung hat sofort Anordnung getroffen, daß bis zu 50 Pct. der monatlichen Unfallrente vorschußweise an die Hinterbliebenen gezahlt werden. Außerdem ist eine erhebliche Erhöhung der gesetzlichen Unfallrente in Aussicht genommen. Ferner wurden aus öffentlichen Mitteln Fonds gebildet, um besonderen Bedürfnissen abzuhelfen. Geheimerrath Broja hat am Donnerstag die Grube Kleophas besichtigt. Der Kaiser hat eingehenden Bericht über das Unglück gefordert.

— **Der englische Chauvinismus,** der leztlich bei Gelegenheit des Kaiserlichen Telegramms an den Präsidenten Krüger in der Londoner Presse und im Publikum sich mit großer Leidenschaftlichkeit Luft zu machen suchte, ist keineswegs ein lokales Erzeugniß hauptstädtischen Dünkels, sondern steckt den Engländern im Blute. Das beweist die Erbitterung, die sie ebenso stark in Ostindien wie in der Heimath beherrscht. Ein Deutscher in Calcutta hat darüber brieflich an einen Freund einen interessanten Bericht erstattet, der dem „Hamb. Kor.“ zur Verfügung gestellt worden ist. Darin heißt es: „Die Aufregung unter den Engländern über das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger ist ganz unbeschreiblich. Bei solcher Gelegenheit tritt einmal ihre wahre Denkungsart hervor. Es ist ja kaum denkbar, daß es zwischen England und Deutschland einmal zum Kriege kommen sollte; aber käme es dazu, so würde es den Deutschen in den englischen Kolonien wahrscheinlich viel schlechter gehen als anno 70 den Deutschen in Frankreich. Die Engländer betrachten uns alle als Eindringlinge, die man eigentlich kurzer Hand rauschmeißen sollte, und sie vergessen ganz, daß in Deutschland viel mehr englisches Kapital arbeitet als deutsches in England. Selbst Leute, deren Hauptgeschäfts-Verbindungen von hier aus in Deutschland liegen, entsinnen sich nicht, auf die „bloody Germans“ zu schimpfen, und nach Möglichkeit geschäftliche Beziehungen abzubreaken. Wenn die deutschen Händler wüßten, wie die Engländer auf sie herabschauen, so würden sie ihnen nicht mit ihren Ordres nachlaufen. In den englischen Zeitungen besonders tritt eine tolle Robheit der Befinnung zu Tage. Hier wie wohl überall, wo die Deutschen mit Engländern in nähere Berührung kommen, hat der Kaiser sich mit seinem Telegramm aufs Neue sehr populär gemacht.“ — Dagegen giebt es nur ein Mittel, nämlich daß der Deutsche anfangen sollte, sich ebenso mit dem ganzen Stolz seiner Nationalität im Verkehr mit England zu umgürten, wie es der Britte seit undenklichen Zeiten thut. Erst dann, wenn wir

dem Legation durch unser berechtigtes Selbstbewusstsein Respekt einflößen werden, wird man auch respektvoller über uns in der Presse reden.

— Oesterreich-Ungarn. Die Magyaren feiern in diesem Sommer das tauenjährige Bestehen des Ungarnreiches durch eine große Ausstellung und eine lange Reihe glanzvoller Festlichkeiten in Budapest, die im Mai beginnen und den ganzen Sommer hindurch andauern werden. Die Hauptfesttage sind im Juni, wo eine glanzvolle Fuldigung des Königs Franz Joseph durch die Vertreter der Nation erfolgt. Auch eine öffentliche Ausstellung der Kroninsignien findet statt. Man will die Parlamente aller mit Ungarn befreundeten Staaten zum Ausstellungsbesuch einladen.

— Italien. Die Italiener haben in Aethiopien am Sonntag eine schwere Niederlage erlitten. Es heißt, General Baratieri habe am 1. d. die Schoaner angegriffen, weil er Nachrichten erhalten hatte, daß die Führer der Schoaner mit einem Theil der Truppen sich in Akum befänden, um der Krönung des Negus beizuwohnen; Baratieri habe gehofft, so den Feind, der ohne Führer war, angreifen und ihn zerstreuen zu können. Ueber die völlige Niederlage der Italiener bei Adua liegen zwar schon eingehende Meldungen betreffend der Einzelheiten des Kampfes vor; indessen läßt sich aus ihnen kein klares Bild über die gesammten Verluste erkennen. So viel scheint festzustehen, daß die gesammte Artillerie und fast die Hälfte des Heeres unter den Obersten Drafati und Stevani verloren ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 6. März. Bei Schluß des Blattes geht uns nachstehende telegraphische Mittheilung zu: Dresden, 6. März. Dank für Kundgebung. Wahlgesetz mit 56 gegen 22 Stimmen angenommen. Bockmann, Abgeordneter.

— Eibenstock, 5. März. Vergangenen Sonntag feierte im engsten Familienkreise einer unserer bewährten und pflichtgetreuen Beamten, Herr Amtsgerichts-Rendant Sekretär Gustav Jugelt sein 30jähriges Staatsdienersjubiläum. Dem hochachtbaren geschätzten Jubilar wurden aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche von nah und fern zu Theil. Möge es ihm vergönnt sein, in der ihm eigenen Schaffensfreudigkeit noch manches Jahr zu wirken.

— Eibenstock, 5. März. Das Einkommensteuer- und Grundsteuer-Sollentommen beträgt in hiesiger Stadt jährlich mindestens 33,000 Mark. Es würden demnach nach dem sächsischen Wahlreformgesetz die der I. Klasse zuzurechnenden Wähler mindestens 11,000 Mark aufzubringen haben. Um dies zu ermöglichen, sind nach dem diesjährigen Kataster die Wähler, welche 144 Mark und darüber an direkten staatlichen Steuern zahlen, also mit einem Einkommen von über 5300 Mark geschätzt sind, dieser ersten Klasse zuzuwenden. Es würden dann 41 Personen mit 11,854 Mark Steuerertrag in diese Klasse kommen. Für die zweite und dritte Klasse verbleiben dann 21,146 Mark zu bedeckender Steuerbetrag, oder 10,573 Mark für jede Klasse. Zur Erreichung dieses Betrages müssen der II. Wählerklasse die Wähler angehören, welche 16 Mark und darüber Einkommen- und Grundsteuer zahlen, also ein Einkommen von über 1400 Mark haben und es werden dieser Klasse insgesammt 299 Wähler mit 11,128 Mark Steuerertrag zugewiesen. Der dritten Klasse werden die übrigen Wähler angehören und zwar kommen 1011 Personen mit 4165 Mark Steuerbetrag in Frage. Der am Gesamtsteuerloß hiernach noch verbleibende Rest wird durch weibliche bez. die männlichen Personen unter 25 Jahren aufgebracht.

— Chemnitz. Schon seit längerer Zeit haben sich die Zugverbindungen zwischen Chemnitz und Berlin, insbesondere die Frühverbindung von Berlin nach Chemnitz, als unzureichend erwiesen. Die Handels- und Gewerbetreibenden zu Chemnitz war dieserhalb wiederholt bei der königlichen Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen vorstellig geworden und hatte dabei in deren Ermessen gestellt, ob eine Schnellzugverbindung im Anschluß an die von Dresden angestrebten neuen Verbindungen über Rödau oder im Anschluß an den jetzt früh um 8 Uhr aus Berlin abgehenden Schnellzug über Elsterwerda einzuführen wäre. Leider hatten diese Bestrebungen bisher keinen Erfolg. Angesichts der regen geschäftlichen Beziehungen zwischen den Städten Berlin und Chemnitz sowie des Umstandes, daß der gegenwärtig um 7 Uhr Vormittags von Berlin abgehende Zug erst nachmittags 2¹⁰ in Chemnitz eintrifft, also eine Fahrtdauer von über sieben Stunden hat, glaubte die Chemnitzer Handels- und Gewerbetreibenden bei der ablehnenden Haltung der sächsischen Staatsbahnverwaltung sich nicht beruhigen zu sollen. Sie hat deshalb das Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft ersucht, auch seinerseits in diesem Sinne Schritte zu thun, wozu sich das Kollegium bereit erklärte.

— Aus dem Vogtlande, 4. März. Die Ermittlung des vielfachen Raubmörders Köglar zieht ihre Kreise bis ins Vogtland. In Delknitz brannte im Mai 1894 ein Hotel-Oberkellner Namens Priebisch durch und nahm gegen 500 Mark seinem Prinzipal gehörige Gelber mit. Dieser Priebisch entkam nach Algier, trat in die Fremdenlegion ein und lernte dort seinen Landsmann Köglar kennen (Priebisch stammt aus Grenzendorf in Böhmen). Wenn nun dieser Priebisch mit dem seinerzeit aus Delknitz Entflohenen identisch ist, so ist es ein starkes Stück, wenn der Vater Priebisch's nunmehr Anspruch auf die Belohnung erhebt, welche auf den Kopf Köglars gesetzt war (1500 Mark). Der durch den jetzigen Fremdenlegionär seinerzeit geschädigte Delknitzer Hotelier aber würde auf diese Weise vielleicht zu seinem Gelde kommen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.) Versailles, 7. März 1871. Die deutschen Truppen haben am Morgen des 7. März sämtliche Forts auf dem linken Seineufer den französischen Behörden übergeben. Kaiser Wilhelm und das Hauptquartier haben diesen Morgen Versailles verlassen und sich nach Schloß Ferrières begeben, von da geht es abwärts die Heimreise fort. Die deutschen Truppen werden die Stadt Versailles bis 11. März, die Umgebung bis 19. März geräumt haben.

Dresden, 8. März 1871. Nach einem im „Dr. J.“ veröffentlichten Telegramm des Prinzen Georg an den König Johann besetzt das sächsische Corps zunächst die Departements der Rade und der Radeben. Das Regiment Nr. 105 geht heute nach Stralsburg, eine Kompanie der Stellungsbatterie nach Weg. Der Admarisch von Le Bert Galant beginnt am 11. März. Dem Telegramm zufolge kehren die Besatzungstruppen möglichst bald in die Heimath zurück.

Die Rückkehr unserer Truppen dürfte durch die Berausendung sowohl des eigenen, wie des nach nicht nach Deutschland überführten Brutenmaterials noch einigen Aufschub erfahren. Dem Vernehmen nach sind dadurch gegenwärtig die in deutschem Besitz befindlichen Bahnverbindungen nach Paris beinahe ausschließlich in Anspruch genommen.

Es gilt von dort nicht nur den eigenen Bräutigamspart von mehr als 500 Gefährten, sondern zugleich die mit der Kapitulation der feindlichen Hauptstadt gewonnene ungeheure Siegedebeute den Truppen noch vorauszuweisen. Die verlautet, werden zunächst Weg und Straßburg die Depotplätze für das erbeutete Material an Geschützen, Gewehren, Fußwerkzeugen, Waffen u. dgl. bilden.

Dresden, 9. März 1871. Das Sieges- und Friedensfest ist in allen Städten in begeisterter Weise, am großartigsten unter der Antheilnahme massenhaft hinzugezogener Gäste aber in Leipzig und Dresden gefeiert worden.

191. u. letzte Depesche vom Kriegsschauplatz. Ferrières, den 7. März 1871. Seine Majestät der Kaiser und Königin nahmen heute die Parade des 12. Königlich Sächsischen, sowie des 1. Bayerischen Armeecorps und der Württembergischen Feld-Division auf dem Schlachtfelde bei Billiers ab und verlegten darauf das Hauptquartier nach Ferrières. v. Bobbielack.

Schloß Haffelbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.

(9. Fortsetzung.)

Der Tag war zu weit vorgeschritten, sonst wäre ich noch sogleich nach Marzdorf hinübergefahren, um dort die Nachforschung nach dem Verleumdung weiter fortzusetzen. In der Vorhalle des Schlosses angekommen, wollte ich mich in die erste Etage hinaufbewegen, als ein Diener auf mich trat und mir die Meldung machte, daß es der Frau Baronin sehr angenehm sein würde, mich begrüßen zu können. Sie habe sich von ihrem Unwohlsein so weit erholt um meinen Besuch empfangen zu können.

Diese Einladung der Schloßherrin kam mir sehr gelegen. Ich folgte daher dem Diener nach dem entgegengesetzten Flügel des Schlosses, um der Frau Baronin sogleich meine Aufmerksamkeit zu machen. Ich traf sie, in einem Lehnstuhl sitzend, in einem behaglich ausgestatteten Gemach des Erdgeschosses. Sie reichte mir, als ich die Thür hinter mir geschlossen hatte, ihre Hand zum Gruße und bat mich, ihr zu verzeihen, daß sie mich im Stuhle sitzend empfangen, da die zurückgebliebene Schwäche einer überstandenen Krankheit ihr diese Vorsicht auferlege.

Unser Gespräch ward sogleich auf die Ursache meiner Anwesenheit in Haffelbrink gelenkt. Mit dem Ausdruck einer seltenen geistigen Klarheit und Verstandesbühne, der oft den Gesichtern fränkischer Personen eigen ist, folgte sie meinen Auseinandersetzungen, in denen ich ihr den Beweis zu erbringen suchte, daß jener so verborgen operierende Verbrecher auch der Urheber jener befremdlichen Gerüchte sein müsse, da diese ebenfalls von dem Bestreben zeugten, dem Hause Haffelbrink Schaden zuzufügen.

Nachdem ich geendet, verharrete die Baronin einen Augenblick in nachdenklichem Schweigen. Ihr ernstes, würdevolles Antlitz, das Spuren großer geistlicher Leiden trug, senkte sich, und, den Kopf in die Hand stützend, sprach sie: „Und Sie haben bis jetzt noch keinen bestimmten Verdacht, wer jener furchtbare Feind ist?“

„Die Wahrheit zu gestehen, gnädige Frau — nein!“

„Trotzdem es verschiedene Personen giebt, die mit den ersprechenden Vorurtheilen in innigstem Zusammenhang zu stehen scheinen, auf die sich gewissermaßen alle Verdachtsgründe konzentriren?“

„Eben deshalb, gnädige Frau! Man wird sich doppelter Vorsicht befleißigen müssen, um nicht durch äußere Anlässe beirrt zu werden, um nicht durch augenscheinliche Beweise auf ganz falsche Fährte zu geraten, auf die uns der wahre Verbrecher selbst hinführt, um den Verdacht von seiner Person völlig fern zu halten, wodurch es dann zur Unmöglichkeit werden kann, ihn selbst zu überführen.“

„Und auf diese Weise würde er dann nach wie vor sein zerstörerisches Werk fortsetzen können, um das Glück unseres Hauses gänzlich zu vernichten?! O nein, mein Herr, das soll, das darf nicht geschehen! Spannen Sie alle Ihre Weisheitskräfte an, forschen Sie nach dem Verräther. Gewinnen Sie ihm den Vortheil ab, aus seinem Hinterhalt hervorzukommen. Seien Sie kühn in Ihren Entschlüssen, denken Sie daran, daß es möglich wäre, daß jener Abscheuliche unter unserem eigenen Dach weilt!“

Ich stupte und sah fragend auf die Baronin, deren Wangen infolge einer seltsamen Erregung erglühten. Das Haupt hoch emporgerichtet und die großen, dunklen Augen starr ins Leere gerichtet, schien es, als sähe sie das Bild des Verbrechers aller jener Verbrechen vor sich auftauchen, als schwebte ihr Name auf ihren Lippen und sie scheute sich nur, ihn auszusprechen, weil sie befürchten mußte, jener Mann stände dann im selben Augenblick vor ihr, um die ihn treffende Beschuldigung auf ihren Lippen erstickend zu machen.

„Gnädige Frau!“ sagte ich schnell, „Sie haben einen bestimmten Verdacht, wer die Feuer auf ihrem Gute angelegt?“

Die Baronin wendete ihr Antlitz nach mir hin. Ohne im mindesten durch meine plötzliche Behauptung erschreckt zu sein, sprach sie: „Ja, mein Herr, ich glaube zu ahnen, wer jene Verbrechen beging, wer unseren Ruin beschlossen hat!“

„So nennen Sie mir, bitte, den Namen jenes Verbrechers!“

„Nein, nein! Nicht eher, bis Sie ihn mir genannt!“

„Nun wohl, so bezeichne ich Ihnen —“

Mit einer plötzlichen Bewegung unterbrach mich die Baronin.

„Nein, nein!“ rief sie hastig, „nennen Sie mir jetzt noch Niemand, beschuldigen Sie jetzt noch keinen, nur um von mir den Namen zu hören, den mein Argwohn trifft. Sie sagten mir ja selbst soeben, daß Sie bis jetzt keinen bestimmten Verdacht hätten. Sondern Sie, forschen Sie, und dann kommen Sie wieder zu mir! Sie werden mir eine Zentnerlast von Zweifeln von der Seele nehmen, wenn Sie mir den Namen entgegenrufen werden, den ich selbst nicht zu nennen wage, da ich ihn nicht mit jenen fluchwürdigen Verbrechen in Zusammenhang bringen will, ohne besseren, haltbaren Beweis, als eine Vermuthung, eine Ahnung, die freilich so fest wie volle Ueberzeugung in meiner Seele wurzelt, der ich aber dennoch nicht Raum geben will, um mein Gewissen nicht mit der Sünde zu belasten, einen Unschuldigen angeklagt zu haben. Unser Haus ist durch schwere Schicksalsschläge heimgeführt, die mir Thränen erpreßt und Kummer geschaffen, die aber auch mein Herz, mein Denken läuterten. Sie werden von mir keinen Fingerzeig erhalten, der Ihre eigenen Wahrnehmungen verwirren könnte. Hüten Sie sich vor Ueberlebung, aber wenn Sie einmal Verdacht gegen eine Person geschöpft haben, seien Sie rasch in Ihren Handlungen und verlieren Sie nicht Ihre Thatkraft durch ohnmächtiges Zögeln.“

Mit sichtlich erschöpfter Stimme hielt die Sprecherin inne. Ich erhob mich schnell und verabschiedete mich mit einer stum-

men Verbeugung. Die Baronin reichte mir ihre Hand, mir mit fast beschwörendem Ton die Worte zurufend: „Kehren Sie recht bald zurück, erretten Sie mich aus einer Besorgniß, die jede Ruhe von mir scheucht!“

In etwas erregter Stimmung betrat ich wieder den Gang, der nach der vorderen Halle führte. Es verdroß mich, daß ich der Frau Baronin nicht sogleich mit voller Sicherheit den Namen des Brandstifters zu nennen vermochte. Allerdings durfte ich zu meiner Entschuldigung den Umstand hervorheben, daß ich in den paar Stunden, die ich in Haffelbrink zugebracht, unmöglich ein besseres Resultat meiner Nachforschungen erhoffen durfte, als ich bis jetzt verzeichnen konnte.

Langsam schritt ich auf dem dicken Korsteppich dahin, der über die Steinfliesen ausgebreitet war. Eine Anzahl Thüren mündeten auf den Gang, ich hatte schon einige derselben passirt, als ich einen dünnen Lichtstrahl gewahrte, der quer über den Käufer fiel. Er drang durch die kaum einen Millimeter breite Spalte einer Thür, hinter der ich das Gespräch zweier Männer zu vernehmen glaubte. Unwillkürlich hemmte ich meine Schritte. Es mußten erstere Auseinandersetzungen drinnen im Zimmer verhandelt werden, denn die beiden Stimmen, die ich sogleich als die des jungen Barons und die des Herrn Verwalters erkannte, drangen immer lauter an mein Ohr.

„Ah, mein Herr!“ hörte ich Baron Paul ausrufen, „ich erwünsche die ungeliebte Stunde, der ich es zu verdanken habe, daß mich Verpflichtungen an Sie fetten, Verpflichtungen, denen ich bis heute nicht gerecht werden konnte, und die nun von Ihnen dazu ausgenutzt werden, von mir Aufklärungen über meine Entschlüssen für die Zukunft zu verlangen!“

„O, Herr Baron,“ ließ sich der Verwalter vernehmen, „Sie irren durchaus, wenn Sie meinen eben geprochenen Worten eine solche Deutung geben! Ich bat Sie nur, mir mitzutheilen, ob Sie wirklich die Komtesse Lyddy, die schöne Tochter Ihres Gutnachbarn, zu heirathen gedenken?“

„Ja, mein Herr, ja! Und nicht nur des Umstandes wegen, um meinen Verpflichtungen gegen Sie mit Hilfe Ihrer Mitgift nachzukommen, sondern weil ich in der Verbindung mit ihr das Glück meines Lebens erblicke!“

„Seien Sie überzeugt, Herr Baron,“ klang es darauf von des Verwalters Lippen, „daß mich diese Mittheilung aufs freudigste überrascht. Ich habe mit Vergnügen wahrgenommen, daß seit Sie die nähere Bekanntschaft der Komtesse gemacht, Ihre Neigung für das Spiel und die etwas zweideutige Gesellschaft in S. vollständig erloschen ist!“

Ich hörte den jungen Baron, der aufgeregt das Zimmer durchmaß, plötzlich stehen bleiben. „Da haben Sie recht!“ rief er bestimmt und fest. „Vollständig ist die Neigung dafür in mir erloschen! Ich preise den Himmel, daß er mir noch zur rechten Zeit ein Wesen fandte, daß mir zu meiner inneren Einkehr verhalf!“

„Ihre offizielle Verlobung wird schon morgen stattfinden?“

„Ja!“

„Die Komtesse wird morgen nach Haffelbrink kommen?“

„Ja!“

„Ohne Zweifel in Begleitung ihres Bruders?“

„Und ihres Vaters! — Zuversichtlich!“

„Darf ich mir dann noch die Frage erlauben, ob das Gerücht wahr ist, wonach der junge Graf Oskar, und — Ihr Fräulein Schwester — durch das öftere Beisammensein in der Familie des Grafen, eine Neigung für einander gewonnen haben?“

Mit einem Ausruf des Erstaunens sagte der junge Baron plötzlich: „Ihre Fragen, mein Herr, setzen mich wirklich in Verwunderung. — Nun, und wenn dies Gerücht wahr wäre?“

„Es ist es!“

„Was erregt Sie dabei so?“

Ein gezwungenes Lachen des Verwalters wurde laut. „Ja, freilich, Oaha!“ rief er. „Es ist nur eine gewisse Neugier, die diese Fragen und meine Erregung veranlaßt. Mir erschien Ihr Fräulein Schwester stets so — kalt, so gefühllos, und ich war der Meinung, daß sie gar nicht im Stande sei, für einen Mann Liebe zu fühlen!“

„Für den ersten besten sicher nicht! Wohl aber für den, den sie ihrer würdig hält!“

„Ihrer würdig?“ wiederholte der Verwalter gebohrt, wobei ein bitterer Hohn durch seine Worte klang. „Ah, das ist vielleicht der, der am entpfindlichsten mit Glücksgütern und mit einem Namen versehen ist.“

„Mein Herr,“ fuhr der Baron erregt auf, „ich weiß nicht, was ich zu Ihren Worten und Fragen, in denen beständig der Name meiner Schwester vorkommt, sagen soll! Schon zu wiederholten Malen haben Sie verdeckte Anspielungen gegen mich laut werden lassen, die ich nicht recht verstand oder — nicht verstehen wollte. — Ich bemerke jedoch nun, daß Sie immer und immer wieder Ihr Gespräch auf das eine Thema lenken, zu dem ich Ihnen stets in so bestimmter Weise das Wort entzog. Es bleibt mir somit nichts weiter übrig, als Ihnen offen zu sagen, daß Sie eine Thorheit begehen, wenn Sie sich gewissen Gedanken hingeben, deren Verwirklichung nicht im Bereich der Möglichkeit liegt!“

„So glauben Sie also, Herr Baron,“ hörte ich den Verwalter erwidern, „daß es eine Unmöglichkeit wäre, daß ein unbescholtener Mann, freilich von nur bürgerlicher Geburt, die Hand Ihrer Schwester erringen könnte?“

Ein bestimmtes „Ja“ war die Antwort des Barons.

„Auch wenn die durch nichts zu bezwingende Leidenschaft jenen Mann zur Verzeihung treiben würde?“

Mit einem geringfügigen „Ah,“ beantwortete der junge Baron den leidenschaftlichen Ausbruch Ewald Drossens. „Baron,“ rief dieser jetzt mit erhöhter Stimme, „denken Sie an Ihre eigene Situation, wenn Sie sich in der gleichen Lage zur Komtesse befänden!“

„Ah, Thorheit!“ gab der Baron zurück. „Wäre Komtesse Lyddy eine so hoch über mir stehende Person, wie Ellen über dem Mann von bürgerlicher Herkunft, hätte ich es nie gewagt, mein Auge zu ihr zu erheben!“

„Sie glauben, Ihren Empfindungen gebieten zu können?“

„Ich hätte nie so ausschweifende, vermessene Gefühle in mir entstehen lassen!“

„So würden Sie also jenes Mannes Bewerbungen hindern in den Weg treten?“

„Ja!“

„Auch wenn Sie diesem Mann hoch verpflichtet sind?“

„Mein Herr!“

„Und er jene Verpflichtungen als vollständig getilgt an-

Sie, für den Preis, daß Sie ihm Ihr Wort zur Fürsprache leihen würden!"

„Wahnsinniger, was reden Sie da!“ — (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Welches Fleisch zuweilen zur Knoblauchwurst verarbeitet wird, darüber gab wieder einmal eine Verhandlung der vierten Strafkammer am Landgericht I Berlin Aufschluß. Angeklagt war der Schlächtermeister Reinhold Jaedicke zu Berlin wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Besizer des Meisters hatte im Dezember v. J. an die Polizei ein Stück Fleisch mit dem Vermerk überbracht, daß sein Meister ihn beauftragt habe, ein größeres Quantum eines gleichen, entschieden gesundheitschädlichen Fleisches zu Knoblauchwurst zu verarbeiten. Der Thierarzt, der mit der Untersuchung betraut wurde, stellte fest, daß das Fleisch ein klebförmiges, stark blutiges Aussehen hatte und einen faulen Geruch ausströmte, der von einem langen Liegen im Wasser herrühren mußte. Bei einer Hausung in den Geschäftsräumen des Angeklagten wurden nur sieben Pfund des gleichen ekelerregenden Fleisches gefunden. Die Beweisaufnahme ergab, daß dasselbe von einem Ochsen herrührte, der ein Bein gebrochen hatte, wodurch das Blut in das Fleisch übergetreten war. Der Schlächtermeister Rittmeyer in Neu-Zauche hatte dem Angeklagten einen Theil des unerkauften Fleisches überbracht, damit er jense, ob es nicht zur Wurstfabrikation noch Verwendung finden könne, und Jaedicke hatte dies dadurch zu erreichen gesucht, daß er das Fleisch erst lange wässern ließ und es dann unter die Presse brachte, um dadurch das Blut herauszubringen. Der Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß das Fleisch an und für sich zwar nicht gesundheitschädlich sei, daß aber durch Ekelerregung eine Gesundheitschädigung möglich sei und es nicht ausgeschlossen erscheine, daß selbst in der Zubereitung zur Wurst noch der faule Geruch und Geschmack hervorgerufen wäre und Ekel erregt hätte. Der Staatsanwalt hielt es nicht für unwiderleglich dargelegt, daß eine Gesundheitschädigung möglich war, da durch die Bearbeitung doch wohl die Ekelerregung hätte weggelassen werden können, er beantragt daher Freisprechung. Der Gerichtshof war jedoch anderer Ansicht. Er meinte, daß die Absicht der Verarbeitung derartigen ekelerregenden Fleisches, die ja von vornherein bei dem Angeklagten vorgelegen habe, zur Verurteilung genüge. Jaedicke wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt.

— Entfernungen im Weltall. Für das menschliche Fassungsvermögen ist es sehr schwer, sich von den ungeheuren Entfernungen zwischen zwei Himmelskörpern eine richtige Vorstellung zu bilden. Ein telegraphischer Strom braucht eine Sekunde dazu, um siebenmal um die Erde zu gelangen. Hiernach würde man in nur einer Sekunde ein telegraphisches Zeichen nach dem Monde gelangen lassen können, bis zur Sonne in ungefähr acht Minuten. Auf den der Erde am nächsten stehenden Fixstern, Stern a im Centaur, würde eine telegraphische Nachricht erst nach 4 Jahren gelangen. Es giebt aber auch Fixsterne, welche heute noch nicht die Nachricht von der Entdeckung Americas erhalten hätten, falls diese damals auf telegraphischem Wege an sie abgehandelt worden wäre, und andere Sterne sind so weit entfernt, daß sie von der Erde aus nicht mehr gesehen werden können, deren Dasein jedoch die Photographie nachweist. Diese Sterne könnten noch nicht einmal telegraphische Nachricht von der Geburt Christi haben. Es ist dies gewiß ein interessanter und lehrreicher Vergleich, welcher uns wieder in neuer Weise vor Augen führt, wie klein und winzig unsere Erde gegenüber den unermesslichen Entfernungen des Weltalls ist.

— Vor 50 Jahren! Im Jahre 1846 gab es keinen Winter. Da blühten Anfang Februar die Schneeglöckchen, und Vögel jubilirten wie im schönsten Sommer. Auch der Postultrausch schlug schon seine Knospen aus. Es fiel der erste März ebenfalls auf einen Sonntag, an welchem der sogenannte „Laubbusch“ auf dem kleinen Dausstein brannte und es sehr warm war. Es sangen die Amseln und Zippen in ihrer Weise wie im schönsten Sommer. Auch die Bäume

blühten im April, doch eine gute Ernte kam auf ein so zeitiges Frühjahr nicht, sie fiel düftig und knapp sowohl in Getreide, als auch in Obst und Kartoffeln aus. Die Folge der Misere war das dann folgende Jahr der Hungersnoth 1847, das Niemand vergessen hat, der diese trübe Zeit mit durchlebte.

— Nur zwei Stunden verheiratet. Am vergangenen Fastnachtdienstag wurde ein in den dreißiger Jahren stehender Gastwirth in München, der seit einiger Zeit schwer krank darniederlag, mit seiner Braut, einer 21 Jahre alten Bürgerstochter, getraut. Zwei Stunden nach der Trauung war die junge Frau bereits Wittwe.

— Warum er den Brief so spät erhielt. Sie ist die Braut eines strammen Fülliers der zweiten Kompagnie der königlichen Unteroffizierschule zu Potsdam, Namens Krüger. Weil der nächste Urlaub noch so fern, und sie ihm doch so vieles mitzuthellen hat, was ja unter Liebenden immer der Fall, so verfasste sie vor vier Wochen in ihrem Wohnorte Graubenz einen Brief an den Liebsten, und mit der nöthigen Adresse und dem Vermerk: „Soldatenbrief“ und „Eigene Angelegenheiten des Empfängers“ — obwohl der Inhalt auch ihre Angelegenheiten berücksichtigte — versehen, steckte sie den Brief in den nächsten Briefkasten, hoffend, Frig Krüger werde mit „umgebender Post“ eine Antwort senden. Zum Glück oder Unglück — wie man's nimmt — lag in dem Briefkasten, von Streifband umschlossen, schon ein Paket des „Graubenzers Gesellsigen“, das den Weg über den Ocean nach New-York in die Offizin der dortigen „Staatsbürger-Zeitung“ nehmen sollte. In die Falten dieser Streifbandsendung versenkte sich der Brief an den Füllier Krüger zu Potsdam und machte den weiten Weg nach Amerika als hinter Passagier mit. In der Redaktion der „Staatsbürger-Zeitung“ entstieg der Weitzereife seinem Schlupfwinkel. Obwohl die Herren es der Handschrift anmerkten, daß der Brief von einer Braut des Adressaten geschrieben sei, öffneten sie ihn. Weil nun in dem Schreiben nicht vermerkt war, daß ihm noch ein Paket mit Schinken, Wurst und dergleichen oder einige „Troisken“ folgen würden, wonach nächst einem Brief von der Liebsten ein Soldat doch immer am meisten Verlangen trägt, so veranstalteten die Herren der Redaktion, worunter mehrere ehemalige deutsche Offiziere, eine kleine Sammlung, die 15 Mk. ergab, schlossen diese in Gestalt von drei Fünfmarkstücken nebst einem von Humor strotzenden Begleiterscheiben, das mit dem Wunsch schloß, Krüger möge sich für das Beliegende einen lustigen Tag machen, und das der Chefredakteur Freiherr von der Burg unterzeichnete, nebst dem Brief aus Graubenz in ein Couvert und adressirten dieses an den Füllier Krüger auf der königlichen Unteroffizierschule zu Potsdam in Europa. Der war nicht wenig erstaunt, als ihm am vorigen Freitag von seinem Feldwebel Wärtens ein Brief aus Amerika eingehändig wurde. Und als dieser geöffnet und sein Inhalt bekannt geworden, erhielt auch der Kommandeur der Unteroffizierschule, Major v. Heydebreck, von demselben Kunde. Das Schreiben der ehemaligen deutschen Offiziere gefiel ihm so auönehmend, daß er beschloß, es dem Kaiser zu unterbreiten, weil es Zeugniß ablegt von dem jovialen Verhalten deutscher Offiziere im Auslande gegenüber einem preussischen Soldaten. Das Schriftstück ist dem Kaiser bereits zugestellt.

— Ein eigenartiges Experiment wurde, wie man aus London berichtet, dieser Tage im Royal Aquarium, Westminster, erfolgreich zu Ende geführt, indem ein Mann, der sich vor 30 Tagen in den Schlaf hatte hypnotisiren lassen, in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge wieder erweckt wurde. Der Mann hatte mehrere Pfund an Gewicht verloren und der Bart war ihm gewachsen. Im Uebrigen ließ sein Befinden nichts zu wünschen übrig; als er erwachte, bemerkte er, er habe während seiner langen Siesta nicht geträumt, fühle sich aber entsezt hungerig.

— Folgendes Inserat befindet sich in der Lodzer Zeitung: „50,000 Pfannkuchen! Noch nicht dagewesen. Meinen geschäftigen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mache die überraschende Mittheilung, daß in meiner Konditorei von heute bis Freitag, den 18. ds. Mts., 50,000 Pfannkuchen, garantirt beste Waare, unter meiner speziellen Leitung gebacken werden, in welchen sich, um das

Interesse zu erhöhen, fünf Stück Goldstücke befinden werden. Der glückliche Finder wird gebeten, die Redaktion d. Bl. davon in Kenntniß zu setzen. Hochachtungsvoll A. Franke, Petrikauerstr. 121.“ Der erfindliche Bäcker wird wahrscheinlich alle Pfannkuchen losgeworden sein.

— Immer Geschäftsmann. Vater (seinen 7jährigen Moriz, welcher auf der Straße mit Freunden spielt, vom Fenster aus zurufen): „Moriz, komm sofort zum Essen!“ — Moriz: „Vater, ich kann nett!“ — Vater (ärgerlich): „Moriz, ich hab Dir gesagt, Du sollst kommen sofort zum Essen!“ — Moriz: „Ich kann nett!“ — Vater (noch jörniger): „Warum kannst Du nicht?“ — Moriz: „Vater, ich gewinn!“ — Vater (sofort befanztigt): „Nu, dann bleib drunten!“

— Gleiche Wirkung — verschiedene Ursachen. Quartierfrau: „Was seh ich, Tini? Eine Ihrer Wangen ist geröthet und bei unsem Zimmerrn, dem Schöberl, auch eine! Kommt das nicht etwa vom — Küssen her?“ — Stubenmädchen: „Bei mir ja; bei Herrn Schöberl aber von anser Ohrselgen.“

— Zeitgemäße Portion. Gast (der in einem Restaurant Gänsebraten bestellt hat): „Sagen Sie mal, Kellner, das ist wohl eine Röntgen-Portion?“ — Kellner: „Wieso?“ — Gast: „Man sieht ja bloß Knochen aber kein Fleisch.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock

vom 1. bis 7. März 1896.

Aufgaben: 16) Richard Louis Haußner, Amtsgerichts-Expedit hier, ehel. S. des weil. Johann Christian Haußner, Webermachers in Neud. u. Auguste Selma Scheller in Neud. ehel. T. des Christian Gottlieb Scheller, Privatiers ebendort. 17) Conrad Felix Fiedrich, Maschinenführer hier, ehel. S. des Robert Fiedrich, Schuhmachers hier und Anna Marie Stemmler hier, ehel. T. des Karl Eduard Stemmler, Maurers hier. 18) Heinrich Alban Krauß, Dolmetscher in Blauenthal, ehel. S. des weil. Karl Ludwig Krauß, Öfenhebers ebendort und Paula Minna Spikner in Blauenthal, ehel. T. des weil. Johann Gottlieb Spikner, Handarbeiters ebendort.

Getauft: 47) Karl Horst Brüdner. 48) Flora Irene Reifel. 49) Max Willy Eismann. 50) Johanne Elsa Goldbach. 51) Martha Louise Bläß. 52) Feiba Gertrud Bartisch. 53) Martha Helene Georgi, unehel. 54) Gertrud Johanne Brüdner, unehel. 55) Doris Charlotte Reibe, unehel. 56) Clara Helene Jugelt. 57) Marianne Reichner. 58) Ernst Paul Bötel, unehel.

Begraben: 23) Albine Anger geb. Siegel, nachgel. Wittwe des weil. Gustav Eduard Anger, anst. 28. u. Kaufmanns hier, 77 J. 1 M. 5 T. 24) Rosa Elsa, 9 T. und 25) Clara Gertrud, 13 T. alt, ehel. Zwillingstochter des Max Knoll Meyer, Fabrikarbeiters in Wolfgrün. 26) Emil Robert, ehel. S. des Ernst Friedrich Günnel, Handarbeiters hier, 1 M. 26 T.

Am Sonntage Oculi:

Borm. Predigtzeit: Febr. 12, 11—13. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 1 Uhr: Bestunde. Herr Diac. Rudolph. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Oculi. Sonntag, den 8. März 1896, Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. Nach dem Gottesdienst: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemischer Marktpreise

vom 5. März 1896.

Wegen, fremde Sorten	7 Mt. 80 Pf. bis 8 Mt. 50 Pf. pro 50 Kilo
Wägel, fremde Sorten	7 75
Wägel, sächs., gelb	7 75
Wägel, sächs., preuß.	6 70
Wägel, hiesiger	6 45
Wägel, russischer	—
Wägel, fremder	6 45
Wägel, sächsischer	—
Wägel, fremde	7 35
Wägel, sächsischer	6 55
Wägel, fremde	6 70
Wägel, sächsischer	6 30
Wägel, fremde	7 75
Wägel, sächsischer	6 75
Wägel, fremde	2 75
Wägel, sächsischer	2 60
Wägel, fremde	2 20
Wägel, sächsischer	2 20

Sparkasse Schönheide geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittags 5 Uhr.

Elfenbein-Seife, Elfenbein-Seifenpulver

Sind die besten Reinigungsmittel für die Wäsche und für den Hausbedarf. Fast überall zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant“.

Günther & Haussner, Chemnitz-Rappel, alleinige Fabrikanten.

Loose

zur Dresdner Pferde-Lotterie verkauft Theodor Schubart.

Atelier für schmerzloses Einsehen

Künstlicher Zähne unter Garantie für beste Qualität, gutes Passen und feinste Ausführung zu billigsten Preisen.

Plombirungen in Gold, Silber und Cement, Umarbeitungen u. Reparaturen.

H. Scholz, Zahnkünstler.

Möglichst sofort Sticker sucht einen tüchtigen Ernst Kessler.

Eine im Musterfach hiesiger Fernbranche geübte Arbeiterin

bei gutem Gehalt, als auch ein Stimmädchen werden sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Kaisertinte

in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige empfiehlt E. Hannebohn.

Möbel

Selbst fabricirt, kauft man am solidesten und 25% billiger als bei Händlern in der Kunstmöbelfabrik mit Dampfbetrieb

von Julius Köhler Nachflgr.

Einzige Möbelfabrik am Plage. Chemnitz, innere Klosterstr. 14.

Bahn-Atelier von Otto Grahl.

Plombiren, Umarbeitungen u. Reparaturen.

Montag von früh 10 bis Abends 6 Uhr in Eibenstock im Hause des Herrn Fleischer Louis Schmidt, Südstraße Nr. 2 part.

Wohnungs-Vermiethung.

Innere Auerbacherstraße Nr. 20 ist die Parterrewohnung mit Zubehör — auch Waschküche mit Kessel — sofort zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen.

Eine gute gebrauchte Tambourmaschine

gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe sub A. 297 an Haasenfein & Vogler, N.-O. Leipzig.

Echt rheinischer Trauben-Brust-Honig

von W. S. Zidenheimer, Rain, jeden Herbst aus dem frischen Saft edelster Weintrauben durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist seit 29 Jahren als das zuverlässigste, dabei köstliche u. billige Haus-, Genuß- und Kraftmittel für Erwachsene wie Kinder bei Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuch- u. Stimmhusten, viel tausendfach — auch ärztlich empfohlen. Per Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark in Eibenstock bei E. Hannebohn.

Maschinen

beschäftigt flott Richard Deser. Eine Oberstube mit zwei Kammern ist per 1. April zu vermieten. H. Weck, Haberleith.

Deute Sonnabend, v. Borm. 11 Uhr an Sauere Flecke bei Gustav Hüttner, Fleischeranstr.

Einen Schuhmacher-Zehrling sucht unter günstigen Bedingungen G. Rau, Schuhmachersstr.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in Schönheide.

Königl. Sächs. Militär-Berein Eibenstock.

Zur Feier des 50jähr. Militär-Dienstjubiläums Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen und Generalfeldmarschall veranstalten wir unter gütiger Unterstützung des Gesang-Vereins „Stimmgabel“ nächsten Sonntag, den 8. März, Abends 8 Uhr im **Feldschlößchen** einen

Fest-Commers,

wozu wir unsere werthen Kameraden, sowie alle patriotisch gesinnten Männer hierdurch freundlichst einladen mit der Bitte, sich recht zahlreich theilnehmen zu wollen.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.
Zur theilweisen Deckung der Unkosten wird ein **Entree** von 20 Pf. erhoben.
Der Vorstand.

Männer-Ball.

Zu dem morgen Sonntag, von Abends 8 Uhr an im **Schützenhause** stattfindenden **Männer-Ball** werden alle Männer mit ihren Frauen hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Beauftragte.

Gesangbücher,

vom einfachsten bis zum elegantesten Einband, empfiehlt **F. A. R. Müller,** Buchhandlung.

Oberhemden.



C. G. Seidel, Eibenstock.

Vollheringe Marin. Heringe Heringe in Gelé Sardellen, Capern Sauere Gurken ff Limburger- und Schweizerkäse empfiehlt bestens **S. Lohmann.**



Echt Münchner Kochelbräu, sowie

Bestes Ribotschaner verzapft **Gotthold Meichsner.**

Sämmtliche Haus- und Acker-Geräthe sowie Ernte-Vorrath an **Heu, Grummet, Stroh, Kartoffeln, Getreide** etc. verkaufen die **Carl Eriedr. Hagert'schen Erben.**

30 geübte Tambourerinnen auf Cornely-Schnuren-Maschinen werden bei hohem Lohn und unausgesetzter Beschäftigung nach **Chemnitz** gesucht. Offerten unter **H. M. 10** befördert die Expedition dieses Blattes.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter **Herren- und Knabenanzüge** und liefert bei sauberster Ausführung die billigsten Preise zu.

Magnus Witscher, Schneider, innere Auerbacherstr. 18.
Auch werden **Uniformen** gut und billig vorgerichtet bei **Obigem.**

Maschinensticker = Verein.

Heute **Sonabend** Abends 7 1/2 Uhr: **Einzahlung der monatlichen Steuern.** Die Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls ohne Ansehen der Person nach Statuten verfahren wird.

Morgen **Sonntag,** von Abends 8 Uhr an

Kränzchen im Deutschen Haus, wozu die Mitglieder nochmals freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige!

Concert des Kirchen-Chors

Donnerstag, den 12. März, Abends 8 Uhr im „Feldschlößchen“.

Programm in nächster Nummer.

Der Vorstand.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,45 Pf.

Restauration zum Dönitzgrund.



Heute **Sonabend, Sonntag und Montag,** als den 7., 8. und 9. März:
Großes Bockbier-Fest, sowie **Montag: Schlachtfest.**
Von Vorm. 10 Uhr an **Wettfleisch,** später **frische Wurst mit Sauertraut.**
Um zahlreichen Besuch bittet **Ernst Jugelt.**



Handwerker = Verein.

Nächsten **Montag, den 9. März, Abends von 8 Uhr** an im Saale des „Feldschlößchens“:

Stiftungs-Fest,

wozu die geehrten Mitglieder nebst Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins ergebenst eingeladen werden.

PROGRAMM:

- 1) Schauspiel-Ouverture von Langrock.
- 2) Grenadiermarsch von Erlich.
- 3) In Todesangst, Schwank in einem Aufzuge.
- 4) Holländische National-Hymne von Willms.
- 5) Rezept gegen Schwiegermütter, Lustspiel in einem Aufzuge.
- 6) Duett aus „Lucia di Lammermor“ von Donizetti.
- 7) Adrner-Ouverture von Munkelt.
- 8) Die beiden Gichtbrüder, komisches Duett.
- 9) Ein Blumenstrauß-Potpourri von Schreiner.

Billets für Gäste im Vorverkauf **40 Pf.** bei den Herren **Bernh. Fritzsche, Herm. Walther** und **Herm. Blechschmidt.** An der Kasse **50 Pf.**
Der Reinertrag fließt unserer Unterstützungskasse hilfsbedürftiger Handwerker zu. Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.
C. E. Forst.

Confirmanden = Handschuhe!

spottbillig, sowie alle anderen Sorten **Glacé-, Wildleder- und Stoffhandschuhe** empfiehlt in den modernsten Farben und Verschläffen in großer Auswahl

August Edelmann,

Handschuhfabrik Eibenstock, Brühl 12.

Einkauf von **Zidels, Hasen- und Kaninfellen.**

Tapeten.

Naturelltapeten von 10 Pf. an, **Goldtapeten** 20
in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Kinder- und Kranken-Nährmittel:

Nestle's Kindermehl
Knorr's u. Welbezahn's Hafermehl
Kasseler Hafer-Cacao
Eichelkaffee u. Eichelcacao
Liebig's Fleisch-Extract
Neues Fleisch-Extract (mit der Flagge)
Maizena-Malzextract, Milch-Zucker
Schweizermilch, condens. Milch von Gebr. Pfund, Dresden
H. N. W.

empfehlen **H. Lohmann, Drogenhandlung.**

Gasthof gold. Sonne Schneeberg.

Gesucht wird per 15. März ein tüchtiger **Hausknecht,** eine **Kinderfrau** oder **Mädchen.**
Kleinau.

Mehrere geübte **Städlerinnen** werden gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Elegante Herren-Anzüge

Confirmanden- Knaben-

Jadets, Hasen und Westen empfiehlt zu billigen Preisen

C. A. Lenk.

Bestellungen nach **Manns** führt prompt und billigt aus **D. Obige.**

Nichters Anker-Pain-Expeller

(Liniment Capsici comp.)

hat die Probe der Zeit bestanden, denn er wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Miederreihen** und **Erkältungen** angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu **Einreibungen** verwendet. Der echte **Anker-Pain-Expeller** ist kein Geheimmittel, sondern ein **wahrhaft volkstümliches Hausmittel,** das in keiner Familie fehlen sollte. Zum **Preis** von 50 Pf. und 1 Pf. vorräthig in fast allen Apotheken. Beim **Einkauf** sehe man aber nach der **Fabrikmarke Anker.**



Tambourmaschinen

kauft stets **L. O. Eger, Sadowitz i. S.**

Einen guten Aufpasser

sucht sofort **Emil Schröter.**

Gesangbücher,

gut und dauerhaft gebunden, in allen Sorten empfiehlt **Emil Stölzel,** Buchbinder.

Raum

für 2 **Stichmaschinen** sofort zu mietzen gesucht. Von wem? sagt die Expedition ds. Blattes.



Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund in **Dresden.**

Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-Waaren-Handlungen.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag

Ausschank von **ff Kulmbacher Bockbier.**
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **Friedrich Göbler.**

Unger's Restaurant.

Nächsten **Dienstag, den 10. März,** Abends 8 Uhr:

Bratwurst-Schmaus mit **musikalischer Unterhaltung,** wozu ergebenst einladet **Caroline verw. Unger.**

Für **launige Unterhaltung** ist bestens geforgt.

Männer-Abend

heute **Sonabend** im „**Schießhaus**“. Alle Männer werden hierzu ergebenst eingeladen. **Der Beauftragte.**

Pfeifen-Club.

Heute **Sonabend** außerordentlicher **Vereinsabend** bei Mitglied **Schneider** im „**Deutschen Hause**“.

Nächsten **Montag** zum **Schlachtfest** bei Mitglied **Jugelt** im **Dönitzgrund.** Zahlreiche **Betheiligung** sieht entgegen **Der Vorstand.**

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Morgen **Sonntag, den 8. ds. Mts.,** von **Nachmittag 3-6 Uhr** **Einzahlung monatlicher Steuern** und **Aufnahme neuer Mitglieder** im **Vereins-Local „Engl. Hof“.** **Der Vorstand.**

Turn-Verein.

Sonntag Turngang nach Wolfsgrün. Abmarsch **punkt 2 Uhr** von **Hof. Flemmig.**

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
4. März	0,2	+	5,5
5. „	0,2	+	3,5

Hierzu eine humoristische Beilage.